

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



14. Jahrgang

Nr. 22



15. Dezember 1941



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Ihr arbeitet für den Sieg!

Von General der Infanterie Thomas, Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im DAW.

Das Wehrpotential einer Nation wird im modernen Kriege nicht allein von der Stärke der Wehrmacht, sondern auch von der Produktionskraft der Volkswirtschaft bestimmt, auf die sich diese Wehrmacht stützen kann. Das gilt auch — und sogar in besonderem Maße — für diesen Krieg, obwohl es nicht zu monatelangen Materialschlachten gekommen ist. Der Einsatz von technisierten und zum Teil hochkomplizierten Waffen und Kriegsgeschützen, z. B. von Panzern und motorisierten Einheiten, und aller wiederum mit diesen in Verbindung stehenden technischen Einrichtungen bedingt an sich schon eine große und leistungsfähige Produktion, die aber — man denke z. B. an die Notwendigkeit der Erzeugung von synthetischem Benzin für den Bedarf der Wehrmacht — über die Herstellung der Ausrüstung als solcher hinausreichen und die verschiedensten Erzeugungs- und Fertigungsgebiete in den Begriff der unmittelbar dem Kriege dienenden Produktion einbeziehen muß.

Diese Zusammenhänge sind in Deutschland nicht nur rechtzeitig erkannt worden, ebenso rechtzeitig wurden auch die Folgerungen hieraus gezogen. Als der Krieg Deutschland aufgezwungen

wurde, stand hinter der deutschen Wehrmacht dank der Voraussicht und Vorsehung des Führers und dank der unermüdbaren Tatkraft des Reichsmarschalls eine große und hervorragend auf den Kriegsbedarf eingestellte Produktionskraft, von deren Ausmaß sich die Feinde Deutschlands, wie der Westfeldzug sehr bald bewiesen hat, gar keine richtige Vorstellung machten und machen. Gestützt auf diese Produktionskraft kann die Heimat ihre höchste Aufgabe im Kriege erfüllen, „im Blick auf unsere kämpfende Front alles zu tun, um ihr die Waffen zu geben, die sie benötigt“, wie der Führer in seiner Reichstagsrede vom 4. Mai 1941 sagte.

Über das Können der deutschen Arbeiter braucht nicht viel gesagt zu werden: Die bisherigen Leistungen haben am überzeugendsten für sich selbst gesprochen. Der deutsche Facharbeiter ist schließlich nicht ohne Grund in aller Welt als besonders tüchtig bekannt, wie sich auch die großen Ausführeffolge vieler deutscher Industriezweige entscheidend auf die unbedingt zuverlässige Präzisionsarbeit ihrer Arbeiter stützen.

Im Kriege haben die Eigenschaften, die den deutschen Arbeiter seit jeher auszeichnen, sein großer Fleiß und seine technische Begabung, seine unbedingte Zuverlässigkeit und sein Geschick, ihre höchste Bewährungsprobe bestanden, und zwar in einer Weise, die uneingeschränkte Anerkennung verdient.

An den Drehbänken und Fräsmaschinen der deutschen Rüstungswerke stehen die deutschen Rüstungsarbeiter und Rüstungsarbeiterinnen Tag für Tag ihren Mann und entsprechen allen Anforderungen, die an sie gestellt werden. Und diese Anforderungen sind oft schwer und setzen höchste Leistungen und Anstrengungen voraus. In der deutschen Rüstungsfertigung wird seit jeher und heute in ganz besonderem Maße Qualitätsarbeit gefordert, die genaue Innengehalt der oft nicht einfachen Fertigungsvorschriften wird als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, wobei oft Abweichungen von $\frac{1}{1000}$ Millimeter nicht vorkommen dürfen.

Hinzu kommt, daß sich Verlängerungen der Arbeitszeit vielfach nicht vermeiden lassen und daß manche Erleichterungen, z. B. im Verkehr, fortfallen. Andererseits geschieht gerade in den Rüstungsbetrieben viel zur Verbesserung der Lebens-

und Arbeitsbedingungen der Gefolgsschaften. Daß die deutschen Rüstungsarbeiter gleichwohl ihre Leistungen in Hinsicht auf Qualität und Quantität auf einem hohen Stande halten und daß bisher alle Anforderungen für die Wehrmacht erfüllt werden konnten, ist eine Leistung, die Achtung und Dank verdient.

Diese Kameradschaft, die ihren Ausdruck oft in Besuchen von Soldaten in Rüstungsfabriken findet, bildet den charakteristischen Unterschied in dem Verhältnis zwischen Rüstungsarbeitern und Soldaten im jetzigen und im Weltkrieg: wo früher ein unheilvoller Gegensatz herrschte, steht man jetzt füreinander ein; der Soldat weiß, daß er sich auf die Heimat verlassen kann, wie sich die Heimat auf die Soldaten verläßt. Diese Anerkennung gilt allen in der Rüstungsarbeit stehenden Männern und Frauen, vom planenden Betriebsführer über den Konstrukteur und Techniker bis zum Hilfsarbeiter und Lehrling. Sie weist dem Rüstungsarbeiter den Platz zu, den er sich durch seine Arbeit verdient hat.

(„Arbeitertum“)



Arbeitskameraden

im Blechwalzwerk der Thyssenhütte

Schon häufiger standen wir an den Walzgerüsten der verschiedensten Straßen unserer Walzwerke. Aufmerksam und staunend beobachteten wir, wie in verhältnismäßig kurzer Zeit aus einem schweren, stumpfen Block

wohlgeformte, lange Eisenbahnschienen oder Träger, U-Eisen usw. entstanden. Wir sahen, wie Rollgänge das in heller Glut erstrahlende Eisen immer wieder den Walzgerüsten zuführten, bis endlich das fertige Produkt die Straße verlassen und den Zurichtungen zugeleitet werden konnte. Ganz anders jedoch, als wie wir es von all diesen Walzenstraßen her gewöhnt sind, geht es im Blechwalzwerk der Thyssenhütte zu. Namentlich das Ineinanderspielen von Mensch und Maschine auf verhältnismäßig kleinem Raum und in dichtgedrängter Nebeneinanderord-

nung der einzelnen Arbeitsvorgänge ist dort direkt überraschend. Im ersten Augenblick glaubt man, daß sich die einzelnen Männer bei dem Tempo ihrer Arbeit fast gegenseitig im Wege stehen. Doch schon recht bald ist zu erkennen, wie jeder von ihnen seine ganz bestimmten Aufgaben zu erfüllen hat, daß die Männer gewissermaßen eine Gemeinschaft bilden, deren verschiedene Arbeiten wie das Räderwerk einer großen Uhr ineinandergreifen. Mit welcher Genauigkeit dabei alle Arbeiten ausge-

führt werden müssen, mag folgendes Beispiel zeigen: Ein Blech, dessen gewünschte Stärke 0,1 Millimeter betragen soll, darf nicht dünner als 0,09 und nicht stärker als 0,11 Millimeter sein. Es werden z. B. Bleche von 0,35 Milli-

meter Stärke, von 0,37 oder 0,40

Millimeter bestellt, die jedesmal besonders hergestellt werden. Sogar Bleche, die noch dünner als unser übliches Schreibpapier sind und in ihrer Stärke etwa feinstem Seidenpapier entsprechen, werden verlangt. Unsere Ar-

beitskameraden werden sich nun vorstellen können, daß bei diesen feinen, ja feinsten Unterschieden an den Menschen, der den wesentlichen Teil seiner Arbeit mit der Hand durchführt, höchste Anforderungen gestellt werden.

Ausgangsmaterial in der Blechfabri-

kation ist ein breites Flacheisen, vom Fachmann Platine genannt, das in langen Stäben auf verschiedenen Straßen unserer Walzwerke gewalzt wird. Gehen wir deshalb zunächst zu den Stoßöfen, in denen die Platinen auf Walztemperatur aufgeheizt werden. Auf einem niedrigen Wagen liegt ein ganzer Stapel dieser Platinen, die in ihrer Länge ungefähr der Breite der zukünftigen Bleche entsprechen. Sorgfältig werden die Platinen wie Blätter eines Kartenspiels hintereinandergeschichtet. Der mit



Platineneinsetzen in den Stoßöfen



An den Walzgerüsten

dieser Arbeit betraute Arbeitskamerad greift von Zeit zu Zeit nach einem Hebel, durch dessen Betätigung die zurechtgelegten Platinen maschinell in den Ofen gedrückt werden. In der Glut des gasbeheizten Stoßofens, der in seiner äußeren Form einem langgestreckten Backofen gleicht, werden die Platinen je nach der Qualität des zukünftigen Bleches auf 800 oder sogar bis auf 1100 Grad aufgeheizt. Nicht weit von den einzelnen Stoßöfen entfernt, stehen die Walzgerüste. Wir folgen den Platinen, die mit einer langen Zange nach Bedarf aus dem Ofen herausgeholt und dann zunächst zur Vormalze gebracht werden. In langer Front stehen neben der Vormalze die weiteren Gerüste, durch deren Walzen das Blech hindurch muß, bis es schließlich die gewünschte Stärke aufweist. In kurzer Zeit schon ist aus dem zur Vormalze gebrachten Flach-eisen eine Blechplatte von stattlicher Größe entstanden. Mit großen Zangen bewaffnet, stehen die Männer vor und hinter den Gerüsten. Nur wenige Meter von ihnen entfernt schlägt die ungeheure Hitze von den Wärmöfen in den Raum. Rollgänge, wie wir sie von anderen Walzensträßen her kennen, gibt es hier nicht. Mit den Zangen werden die Bleche von Gerüst zu Gerüst und zwischendurch auch noch zum Wärmeofen befördert. Ist die Platine am Vorgerüst auf die gewünschte Stärke heruntergewalzt, so wird sie je nach der Qualität des herzustellenden Bleches entweder auf anderen Gerüsten gleich bis zum Doppeln weitergewalzt oder erst im Wärmeofen nochmals aufgewärmt. Je dünner die Bleche werden sollen, desto häufiger werden sie gedoppelt, d. h. gefaltet, so daß sie schließlich ein Paket von vielen aufeinanderliegenden Blechtäfelchen bilden. Bei den feinsten Blechen können bis zum letzten Walzgang sogar 64 und noch mehr Täfelchen im Paket durch die Walzen laufen. Nach dem Doppeln werden die Pakete jedesmal wieder im Wärmeofen gewärmt, bevor man sie weiterwalzt. Allerdings werden nur Bleche, die eine Stärke von weniger als 1 Millimeter erhalten sollen, gedoppelt. Im Gegensatz zu diesen werden die stärkeren Bleche kalt gewalzt. Da man beim Warmwalzen die Ballen und Laufzapfen der Walzen nicht kühlt, ist es erklärlich, daß die Temperatur der Warmwalzen schon nach einiger Zeit viele hundert Grad betragen kann. Die außerordentliche Hitze, die besonders in den Sommermonaten an den Walzgerüsten herrscht, wäre von den dort arbeitenden Männern gar nicht auszuhalten, wenn nicht die gewaltigen Rohre einer Belüftungsanlage ständig frische Luft herbeiführten. Wie bereits gesagt, hat bei all den Arbeitsvorgängen jeder einzelne Mann seine besonderen Aufgaben zu erfüllen. Die hinter den Gerüsten stehenden Schnapper greifen blitzschnell zu, sobald die von den Walzern eingeführten Bleche zwischen den Walzen erscheinen. Fast im gleichen Augenblick, in dem ein Blech oder ein Blechpaket durch die Walzen hindurch ist, hat es der Schnapper auch bereits wieder über die Walzen hinüber dem Walzer zurückgeschoben. Oft sind es 800 und noch mehr Grad, die den Walzern und Schnappern von den Blechen entgegenstrahlen. Sicherlich, für den, der aus einiger Entfernung das Tempo ihrer Arbeit betrachtet, ist es ein prächtiges Schauspiel, wenn die in matten Rot erstrahlenden Bleche mit außerordentlicher Gewandt-



An der Schere

heit über die Ballen der Gerüste oder von Gerüst zu Gerüst befördert werden. Lange könnte man auch dem Doppler zusehen, wie er die Bleche mit Hilfe seiner Zange und den Füßen faltet. Obwohl er eigens für diesen Zweck hergestellte, mit Blech beschlagene, dicke Lederschuhe trägt, wird ihm im Sommer der Boden unter den Füßen oft so heiß, daß er seine Schuhe wechseln muß. Mit bewundernswerter Fixigkeit bringt der Hilfsmann die Bleche von Gerüst zu Gerüst und zum Wärmeofen. In eleganten Schwingen hebt er ein ganzes Paket in den Ofen hinein und legt es nachher den Walzern auch wieder auf ihre Gerüste. Vieles ließ sich ferner noch von der Arbeit des 1. und 2. Wärmers sagen, die an ihrem Ofen alle Hände voll zu tun haben. Über den reibungslosen und ordnungsgemäßen Ablauf der Gesamtarbeit an den Gerüsten wacht der Walzmeister, der dabei selbst die letzten, schwierigsten Stiche ausführt. Bei den zahllosen Feinheiten, die bei der Blechfabrikation zu beachten sind, ist es erklärlich, daß an den Walzen des Blechwalzwerkes nur Männer mit sehr großer Erfahrung und Geschicklichkeit, dabei gleichzeitig auch nur sehr zähe und kräftige Naturen zu gebrauchen sind, denen höchstes Verantwortungsgefühl selbstverständlich ist. So kommt es denn auch, daß die Mehrzahl von ihnen schon seit Jahrzehnten dort ihrem Tagewerk nachgeht. Ihre Arbeit ist ihnen gewissermaßen schon in Fleisch und Blut übergegangen. Ganz abgesehen von den großen Erfahrungen, die die Arbeit an den Walzen verlangt, würde ein plötzlich an den Gerüsten des Blechwalzwerkes eingesetzter Mann auch kaum die dort zu leistende Arbeit lange aushalten. Mit roher Gewalt ist dort nicht viel anzufangen. Man staunt ja besonders darüber, mit welcher oft geradezu spielerischen Eleganz einzelne Arbeiten von den „Alten“ bewältigt werden. Das können wirklich nur solche Männer fertigbringen, die „von der Pike auf gedient haben.“

Abschließend wollen wir uns noch kurz den Weg der fertiggewalzten Bleche von den Walzen bis zum Eisenbahnwagen, der das fertige Produkt den Bestellern zubringt, zeigen lassen. Das von den Walzen kommende fertige Blechpaket wird zunächst von den Scheren befäumt, worauf dann die Blechreißer die einzelnen Tafeln von einander trennen. Die Dressierwalze besorgt anschließend das Glätten der einzelnen Bleche, die dann in Stapeln in Kisten eingeseht und geglüht werden, da durch das Walzen große Spannungen eingetreten sind, die das Metall gehärtet haben. Die Glühöfen sind meistens Kanalglühöfen, in denen man acht bis zehn Kisten einsetzt. Wie die anderen Arbeiten, so muß gleichfalls die Glühung sehr sorgfältig ausgeführt werden, damit das fertige Blech nachher auch die gewünschten Eigenschaften aufweist. Bleche, die stärker als 1 Millimeter sind, werden meist im Durchlaufofen, in dem die Bleche einzeln eingeseht werden, geglüht und dann auf Maß geschnitten. Sind die Bleche nach dem Glühen genügend abgekühlt, so werden sie entweder noch gebeizt oder sie gehen direkt in die große Sortierhalle, wo man sie auf eventuelle Fehler durchsieht. Zum Schluß erfolgt auch noch eine Prüfung auf elektrische und mechanische Eigenschaften hin. Sorgfältig mit Packpapier und Dachpappe verpackt, kann das fertige Produkt dann endlich im Eisenbahnwagen den Bestellern zugesandt werden.

L. M.



Durchlaufofen

Aufn. (4): Werkphoto (Archiv)

Das Schwefelbad beim Hochöfen-Hüttenbetrieb

Eine soziale Einrichtung für alle Arbeitskameraden

Es ist wahrscheinlich für viele Gefolgschaftsmitglieder eine Neuigkeit, wenn wir heute von einem Heilbad berichten, das sozusagen am Fuße mächtiger Hochöfen und stattlicher Maschinenhallen insbesondere für unsere Gefolgschaft errichtet wurde. Ein großer Teil unserer Arbeitskameraden, ja selbst zahlreiche andere Volksgenossen unserer Stadt und benachbarter Ortschaften sind freilich mit der Einrichtung schon wohlvertraut. Seit 1935, als das Schwefelbad des Hochöfen-Hüttenbetriebes, um das es sich nämlich hier handelt, zunächst mit zwei Zellen-Wannenbädern eröffnet wurde, haben dort bereits Tausende wohltuende Linderung und Heilung in ihren oft sehr schmerzhaften Leiden gefunden. Wenige Jahre nach der Eröffnung mußte das Bad bereits vergrößert werden. Vor Ausbruch des Krieges wurden monatlich durchschnittlich 1000 Bäder verabreicht und trotz der durch die Zeitverhältnisse entstandenen Schwierigkeiten beläuft sich zur Zeit die Zahl der monatlich abgegebenen Bäder noch auf rund 700 monatlich.

Spricht man von Schwefelbädern, so werden die Gedanken manches Arbeitskameraden wohl gleich weit fortwandern, vielleicht zu den Heilquellen der alten Kaiserstadt Aachen oder aber zum Wesergebirge nach Bad Eilsen. Die heilende Wirkung des Quellwassers beider Kurorte beruht in erster Linie auf seinem Schwefelwasserstoffgehalt. Nach im Laboratorium ermittelten Analysen wurde jedoch festgestellt, daß das Granulationswasser des Hochofens in noch stärkerem Maße Schwefelwasserstoff

enthält als das Quellwasser der genannten Bäder. Außerdem sind im Granulationswasser noch Kalziumhydroxyd, Metallsulfide (wie Zink-, Eisen-, Kalziumsulfide), Alkalien, Chloride und Sulfate festgestellt worden. Diese versch. Bestandteile, insbesondere aber der Schwefelwasserstoffgehalt, verleihen dem Granulationswasser die in zahllosen Fällen schon erwiesene Heilkraft. Wirksam sind die Schwefelbäder vor allem bei chronischen Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, verschiedenen Folgen von Unfällen, Neuralgien (insbesondere Ischias), ferner bei Hautleiden (Guruntulose und chron. Ekzem), sowie bei chron. Metallvergiftung (Blei und Arsen). Das ist jedoch eigentlich alles nichts Neues. Schon vor 400 Jahren benutzte man auf den Hütten im Harz Wasser, in das man Hochofenschlacke hatte laufen lassen, zu heilkräftigen Bädern. In seiner „Beschreibung des Harzes“ berichtet Gatterer im Jahre 1792 u. a.: „Zwar schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde ein zu Grund befindlich gewesenes Schlackenbad besucht, von dessen Beschaffenheit man aber keine weiteren Nachrichten hat, als daß auch die Herzogin Elisabeth, welche die alten Eisenhütten zu Grund wieder instandsetzen ließ, dasselbe oft besuchte und gebrauchte.“ Es ist weiterhin bekannt, daß auch die unserem Altmeister Goethe nahegestandene Frau von Stein von Weimar aus jedes Jahr in Ilmenau die Schlackenbäder benutzte und große Stücke darauf hielt. Eigenartig ist es, daß die bis vor hundert Jahren noch sehr beliebten, von vielen Ärzten beschriebenen und empfohlenen Schwefelbäder so in Vergessenheit gerieten. Erst durch mancherlei Zufälle und nach vielen Mühen kam man endlich wieder zu einer Entdeckung, die den Menschen schon vor 400 Jahren bekannt war.

Um Schwefelbäder herzustellen, wurde in früherer Zeit glühende Schlacke in Badewannen geworfen, die vor der Benutzung des Bades wieder herausgefischt werden mußte. Heute ist das Verfahren doch entschieden einfacher. Das bei der Schlackengranulation gewonnene Schwefelwasser wird nach Bedarf in die Zellenwannenbäder geleitet. Sehen wir uns einmal an, wie dies beim Hochöfen-Hüttenbetrieb geschieht, und gehen zunächst zum Hochofen selbst. In dunklem Rot leuchtet uns die am Schlackenabstich ablaufende sogenannte Lauffschlacke entgegen. Sie bahnt sich ihren Weg durch die Schlackenrinne und stürzt von dort gleich in einen kräftigen Wasserstrom, der durch eine dicke Rohrleitung unter der Schlackenrinne

hergeführt wird. Infolge der scharfen Abkühlung zerfällt die Schlacke gleich in Schlackensand, der mit dem Wasser in ein großes Sammelbecken geleitet wird. An einer Längsfront des Beckens ist ein großes Sieb angebracht, das wohl dem Wasser Durchtritt, den Sand aber zurückhält. Mittels einer Siebtrommel werden die letzten Reste des feinen Schlackensandes, die in dem durch die Siebwand gedungenen Wasser noch enthalten sind, entfernt. Der größte Teil des abfließenden Wassers läuft dann in ein Klärbecken, um von dort erneut zum Hochofen zurückgepumpt und bei der nächsten Granulation wieder verwendet zu werden. Ganz nach Bedarf wird ein kleiner Teil des Wassers vom Sammelbecken aus mit Hilfe einer Pumpe zur Badestation geleitet. — Kurz lassen wir uns noch vom Fachmann erklären, wie bei der Granulation

das Schwefelwasserstoffhaltige Wasser entsteht. Wir hören von dem in der Schlacke enthaltenen Kalziumsulfid. Bei der scharfen Abkühlung der Schlacke zerfällt das Kalziumsulfid unter Bildung von Schwefelwasserstoff, einem Gas, das sich teilweise im Wasser löst.

Einen sehr freundlichen Eindruck macht die Badestation selbst, die am Torhaus II in Meiderich, Lössorters Straße, eingerichtet wurde, auf seine Besucher. Wer in einem der bequemen Sessel des Wartesaumes Platz genommen hat, um dort seine Badekarte in Empfang zu nehmen, vergißt bald, daß er sich in engster Nachbarschaft von Hochöfen und Werkhallen befindet. Ein Bild vorbildlicher Sauberkeit und Ordnung bieten die einzelnen Badezellen. In zwei Etagen befinden sich insgesamt zehn Zellen. Die Bäder der einen Etage sind für Frauen, die der anderen für Männer bestimmt. In den unteren Etagen hat man es so eingerichtet, daß der Badegast von seiner Zelle aus, ohne auf den Gang zurück zu müssen, gleich in eine Kabine gelangt, in der ein Ruhebett für ihn bereitsteht. Auf diesem Bett ruht er, von geschultem Aufwartepersonal in Decken eingepackt, nach dem Bad, das meistens zwanzig Minuten dauert, noch etwa eine halbe Stunde. Die Dauer und die Temperatur des Bades bestimmt jeweils der behandelnde Arzt des Patienten. Der Badegast braucht nun jedoch nicht ängstlich über die vorgeschriebenen Minuten zu wachen. Sobald er in die Wanne steigt, wird eine elektrische Signalanlage eingeschaltet, die bewirkt, daß später durch Aufklappen eines roten, bzw. gelben Lichtes dem Badenben und gleichzeitig dem Aufwartepersonal angezeigt wird, wann das Bad zu beenden ist. Außerdem ist in jeder Zelle noch für den Patienten griffbereit eine Klingel angebracht, mit deren Hilfe er jederzeit das



Sammelbecken für Granulierwasser



Der gemütlich eingerichtete Aufenthaltsraum



Blick in eine Badezelle



Geschultes Personal besorgt das Einpacken nach dem Bade

Aufwartepersonal anfordern kann. Jeder Patient erhält ferner seine eigene Badewäsche, die nach der Benutzung sofort in einer besonderen Trockenkammer getrocknet und, mit Namen und Badenummer des Gastes versehen, anschließend in die Fächer des großen Wandschranks eingeordnet wird. Eine Verwechslung der Wäsche ist auf diese Weise unmöglich.

Erwähnt sei schließlich noch, daß sich in beiden Etagen eine für Körperbehinderte besonders eingerichtete Zelle befindet. Damit der Patient nach dem Ruhen nicht gleich wieder ins Freie braucht, wird ihm im Aufenthaltsraum

Gelegenheit geboten sich mit Zeitschriften verschiedenster Art zu beschäftigen.

Wie einleitend bereits erwähnt, ist das Schwefelbad des Hochöfen-Hüttenbetriebes in erster Linie für unsere Gefolgschaft eingerichtet worden. Allerdings steht es auch anderen zur Verfügung. In jedem Falle werden Bäder aber nur auf ärztliche Verordnung hin abgegeben. Sehr gering ist der von den Patienten zu leistende Untkostenbeitrag, da das Bad ja eine soziale Einrichtung sein soll. So zahlt denn unsere Betriebskrankenkasse für die an unsere Gefolgschaftsmitglieder verabreichten Bäder nur 50 Rpf. je Bad, während die übrigen Krankenkassen und die nicht

einer Krankenkasse angehörenden Werksfremden 75 Rpf. zu zahlen haben. Außer samstags kann an jedem Wochentag von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 19 Uhr gebadet werden. — Unsere Arbeitskameraden und darüber hinaus viele unserer Mitbürger werden jedenfalls sehr dankbar sein, daß die Werksleitung der August Thyssen-Hütte mit der Errichtung des Schwefelbades ihnen eine so prächtige und wirksame Gelegenheit zur Erhaltung und Förderung ihrer Gesundheit verschafft hat.

T. M.



Aufn. (5): Werkphoto (Heisig)
Flur mit eingebauten Wäscheschränken

Die Gefahren des inneren Werkverkehrs

Von Gewerberat Dipl.-Ing. Zeilling, Duisburg



In der letzten Werkszeitung waren Unfälle von dem Wege von und zur Arbeit, vom Haus bis zum Werkseingang, behandelt worden. Wir haben gesehen, daß uns hier so mancherlei Gefahren drohen: und dennoch ist es nur ein kleiner Bruchteil derer, die wir innerhalb der Werke zu beachten haben. Es soll nicht auf die Betriebsgefahren am Arbeitsplatz eingegangen werden, sondern auf die Gefahren, die uns auf den Wegen innerhalb des Werkes umgeben.

Die erste Pflicht für einen jeden Arbeitskameraden heißt: Augen und Ohren auf! Meistens sind Unfälle darauf zurückzuführen, daß die Gefolgschaftsmitglieder leichtsinnig oder unvorsichtig handeln. Es

kommt immer darauf an, die drohenden Gefahren rechtzeitig zu erkennen, um ihnen aus dem Wege gehen zu können. Leider muß gesagt werden, daß viele Volksgenossen es an der genügenden Obacht fehlen lassen und oft sogar durch ihr Verhalten neue und schwere Gefahren für sich und andere schaffen. Wir müssen z. B. auf unserem Wege einen Bahnübergang kreuzen, wo ein Zug auf der Strecke hält. Es sollte selbstverständlich sein, daß man das Vorbeifahren des Zuges abwartet. So mancher Leser wird sich aber eingestehen müssen, daß er schon des öfteren unter den Rädern hindurchgetrochen oder zwischen zwei Wagen über die Puffer geklettert ist. Es mag mehrere Male gutgehen; es kommt aber der Tag, wo es nicht der Fall ist. Im Krankenhaus muß dann der Betreffende sich vielleicht monatelang quälen, bis er es als Krüppel verläßt, wenn er nicht sofort vom Tode ereilt wurde. Arbeitskameraden, denkt daran wie oft sich schon in unserem Werke derartige Fälle ereigneten! Ja, sogar an Uebergängen, an denen sich Ueberführungen oder Ueberbrückungen befinden, sind ähnliche Unglücke vorgekommen.

Und dann dieses Abgehen vom Wege, um Zeitspannen von Bruchteilen von Minuten zu sparen. Eine Schranke oder ein Geländer gebietet

jedem Unbefugten Halt. Ein Ueberklettern ist in jedem Falle leichtsinnig. Es kann ein Zug kommen, oder es droht ein laufender Treibriemen oder eine Grube. Wie es auch sei, stets ist das Leben in Gefahr.

Beim Transport wiederum muß darauf geachtet werden, daß die Wege stets frei von Gegenständen gehalten werden. Schon zu Friedenszeiten sind hierauf viele Unglücke zurückzuführen gewesen; wieviel größer ist die Gefahr bei der jetzt notwendigen Verdunkelung.

In der Hütte ist neben der Eisenbahn der Kran ein sehr wichtiges Transportmittel. Nicht nur der Kranführer hat beim Transport seiner Last Acht zu geben und Warnungssignale ertönen zu lassen, sondern jeder Arbeitskamerad muß schwebenden Lasten ausweichen. Das Betreten von Kranbahnen ist ohne Anweisung und Benachrichtigung des Kranführers stets untersagt. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat schon so manchem das Leben gekostet. — Ein weiteres Transportmittel ist der Elektrokarren. Den Gängen, die diese befahren, muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden; hier muß nicht nur genügend Raum zur Durchfahrt, sondern auch zum Ausweichen für Fußgänger vorhanden sein. Daher kann ein Beladen über das Profil hier, wie auch bei den Eisenbahnwagen, schwerwiegende Folgen haben.

Ein Wort noch zum Besteigen von Leitern. Die Leitern sind ein Schmerzenskind vieler Betriebe. Die Arbeitskameraden nehmen sich, wenn sie an einen höher gelegenen Ort gelangen müssen, die erste in der Nähe befindliche Leiter. Fast niemals wird überlegt, ob die betreffende Leiter für den Zweck geeignet ist. Es wird nicht darauf geachtet, ob die Leiter ordnungsgemäß aufgestellt werden kann, ob Sprossen fehlen, oder der Holm gesplitzt ist, ob die Leiter in das Profil der Eisenbahn hineinragt, oder von einem vorbeifahrenden Kran gestreift werden kann. Ich glaube, die Arbeitskameraden würden vorsichtiger handeln, wenn ihnen bekannt wäre, wie viele tödliche und schwere Leiterunfälle sich jährlich ereignen.

Arbeitskameraden, bedenkt daß der Soldat im Feld jeden Augenblick die Augen auf haben muß, um nicht unnütz sein Leben in Gefahr zu bringen. Genau so geht es auch in unseren Betrieben.

Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter, sie schaffen unentwegt; es ist bewunderungswürdig, was sie leisten. Und über allem auch hier wieder die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern ersetzen, die heute an der Front sind. Wir können wirklich sagen: Zum ersten Male in der Geschichte ist ein ganzes Volk jetzt im Kampf — teils an der Front, teils in der Heimat.

Der Führer in seiner Rede am 3. Oktober 1941

Front und Heimat

Ehrenvolle Auszeichnungen

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde Heinz Schmidt, Zurichtung 5, Thyssenhütte, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert; ferner erhielt Gefreiter Schmidt das Panzersturmsabzeichen. Zum Hauptmann wurde Hans Wendt, Wärmestelle der Thyssenhütte, befördert.

Wir gratulieren herzlich!

Auch diesmal wollen wir wieder einige der uns aus dem Felde zugesandten Brief- und Kartengrüße im Auszug veröffentlichen. Die wenigen Zeilen genügen bereits, um unseren noch in der Heimat verbliebenen Arbeitskameraden wenigstens eine kleine Kostprobe vom täglichen Erleben der an den Fronten im Osten stehenden Kameraden zu vermitteln. Gleichzeitig genügen diese Zeilen aber auch schon, unseren Gefolgschaftsmitgliedern einen kleinen Einblick in die Verhältnisse zu gestatten, wie sie von den Männern an der Front im „Paradies der Arbeiter“ angetroffen wurden:

Obergefreiter Heinrich Wolf, Martinwerk II, Thyssenhütte, schreibt uns u. a.: „... Seit vier Wochen geht es nun schon durch das ‚Sowjet-Paradies‘ und ich habe von diesem Staate reichlich genug. Die Straßenverhältnisse sind einfach furchtbar. Eigentliche Straßen gibt es kaum, sondern nur Feldwege, die meistens bis zu 50 und 60 Zentimeter verschlammt sind. Die Ortschaften sind verdrückt, die Bevölkerung ist verarmt und von den Sowjets völlig ausgepreßt. Man kann doch stolz sein, daß man ein Deutscher ist! ...“

In gleicher Weise schreibt Soldat Gustav Schilski, 280er Straße, Nieder-rheinische Hütte: „... Wir werden hier nicht eher ruhen, bis wir den Bolschewismus in Grund und Boden haben, denn die Bolschewisten sind schon keine Menschen mehr, eher Tiere. Wir können unserem Führer nicht genug dankbar sein, daß er uns vor solchen Bestien bewahrt hat. Ich bitte Sie, auf diesem Wege meine Kameraden von der 280er Straße, Zurichterei, Schicht Ehlen, zu grüßen. ...“

Nachtmeister Walter Schulz, Hafen Schwelgern, teilt uns aus dem Lande der Sowjets u. a. mit: „... Nach dem Aufruf des Führers meldete ich mich als Freiwilliger. Ich hatte das Glück, nach meiner Ausbildung gegen den jüdisch-bolschewistischen Weltfeind Nr. 1 eingesetzt zu werden. Nie war ich ein Anhänger der kommunistischen Idee, auch war ich nie den Lobeshymnen

über das ‚Sowjet-Paradies‘ hörig, denn ich konnte es einfach nicht glauben, daß aus dem Lande der Alphabeten eine bessere und höhere Kultur kommen sollte, als sie der Westen und vor allem Deutschland geschaffen hat. Meine Vermutungen wurden hier auch bestätigt. Und dennoch wurde ich enttäuscht, denn etwas mehr hätte ich den Sowjets nach einer über zwanzig Jahre dauernden Herrschaft doch zugetraut. Ich will mich nicht in längeren Erzählungen über das Elend und die Verkommenheit von Land und Bevölkerung ergehen, nur will ich allen Arbeitskameraden, die in der Heimat ihre Pflicht für Führer, Volk und Vaterland erfüllen und keinen Einblick in das ‚Arbeiter-Paradies‘ haben, zurufen: Wer einmal Kommunist war und hier gewesen ist, der ist für alle Zeiten geheilt!“

Die uns von Hauptfeldwebel Friedr. May, Zurichtung IV/V, Thyssenhütte, überlieferten Zeilen schildern, mit welcher Begeisterung der Soldat an der Front seinen Befehlen nachkommt. Wir lesen in dem Brief u. a.: „... Moon, Desel und Dagö haben, um es gebührend zu dokumentieren, einen phantastisch kühnen und schneidigen Einsatz von Marine, Heer und Luftwaffe erlebt. Die Vorbereitungen waren derart planvoll durchdacht, daß die bolschewistischen Besatzungen der Inseln vollkommen auf sich angewiesen und für sie gänzlich überraschend niedergelämpft werden konnten. Unsere Verluste waren unglaublich gering. — Das erhebende Gefühl, als fast Siebenundvierzigjähriger auch diesmal im Osten dabeigewesen zu sein, ist in Worten einfach nicht zu schildern. ...“

Grüße aus dem Felde schickten ferner:

Thyssenhütte: Flieger Willi Menke (Einf.), Unteroffizier Ferdi Kenschmidt (Auftr.-Bes.), Gefreiter Terfurth (E.B.B.), Gefreiter Johann Kopycki (E.B.B.), H-Sturmmann Heinz Konrad (Str. 8a), Obergefreiter Anton Kowalski (El. 1), H-Oberschütze Hans Kräbber (Kraftfahrbetr.), Gefreiter Artur Asbach (El. Betr. 1), Obergefreiter Anton Tandro (Zur. 4), H-Sturmmann Arnold Bennmann (Lehrwerkst.), Soldat Willi Gutberlet (Unfallw.), Gefreiter A. Kircher (Stoffw.), Soldat Josef Obieglo (Str. 8), Flieger Willi Meerkamp, Obergefreiter Paul Felderhoff (F.I.A.), Obergefreiter Walter Herrschaft (Lohnw.), Soldat Helmut Lange (E.B.B.), Schütze Rubi Blasiewicz (Thomasm.), Mar.-Art.-Maat Joh. Scheuermann (E.B.B.), Gefreiter Bruno Bork (Blechwalzwerk), Soldat Adolf Pape.

Hütte Ruhrort-Meiderich: Matrose Fritz Pasing (El. Betr.), Gefreiter Aug. Köhn (Thomaschladenm.), Obergefreiter Joh. Martini, Gefreiter Wilhelm Grosziczki (Ho.), Am. Gerhard Heinen (M.B.).

Niederrheinische Hütte: H-Sturmmann Friedr. Grunert (Drahtw.), Flieger Böck (El. Betr.).

Hochöfen-Hüttenbetrieb: Soldat Kurt Zillat (Ho.), Obergefreiter Bernh. Schmeink (Ho.), Feldwebel Willi Cierpka (Ho.), Obergefreiter Jakob Schmidler (Ho.), Obergefreiter G. Arndt (Ho.), Gefreiter M. Roglin (Ho.), Obersoldat Josef Johannser (Ho.), Gefreiter August Wilk (Platzbetr.), Gefreiter H. Kohhöfer (Platzbetr.), Gefreiter Leo Brehm (Platzbetr.), Unteroffizier Heinr. Hagedorn (Platzbetr.), Gefreiter Willi Pasing (Mech. Werkst.), Soldat Gustav Henning (Mech. Werkst.), Matrosen-Hauptgefreiter Heinz Moellken (Mech. Werkst.), Soldat Roslowia (Mech. Werkst.), Obergefreiter Hans Delinger (Mech. Werkst.), Gefreiter H. Geds (Labor), Soldat Erich Börsch (Mech. Werkst.), Gefreiter Heribert Pleufers (El. Betr.).



Heiligabend im Osten

Zeichnung: Uffz. H. Thielen, Masch.-Betr. I, Thyssenhütte



0396/19/18

Wachposten vor Leningrad

PK.: Aufnahme: Kriegsberichter Schröter (Sch.)

Wer ist der Nutznießer?

Rund um das „Eiserne Sparen“



Im Vorraum der Sparkasse bei der Thyssenhütte Aufnahme: Werkphoto (Schön)

Durch Tageszeitungen und Rundfunk haben unsere Gefolgschaftsmitglieder in den letzten Wochen sicherlich bereits viel vom „Eisernen Sparen“ gehört. Auch durch ein Rundschreiben der Werksleitung sowie durch Aushänge in den Betrieben wurden sie hierauf hingewiesen. In Erkenntnis der aus dieser Art des Sparens der Allgemeinheit und nicht zuletzt auch ihnen selbst erwachsenden Vorteile haben zahlreiche Arbeitskameraden auch schon ihre „Eiserne Sparerklärung“ abgegeben. Immerhin wird es aber noch viele geben, die aus Mangel an Zeit oder Gelegenheit sich noch nicht so recht mit dem Zweck dieser Einrichtung und den zahlreichen hierzu erlassenen Durchführungsvorschriften vertraut machen konnten. Wir wollen deshalb unserer Gefolgschaft noch einmal kurz in wenigen Zeilen erläutern, was jeder deutsche Volksgenosse vom „Eisernen Sparen“ wissen muß, bevor er sich endgültig dazu entschließt, ob er mitmachen will oder nicht. Es ist dann nicht mehr schwer zu erkennen, daß die ganze Nation ebenso wie jeder einzelne Arbeitskamerad, der sich beteiligt, als Nutznießer des „Eisernen Sparens“ anzusprechen sind.

Für uns alle ist es im Kriege gewiß eine Selbstverständlichkeit, zugunsten unserer Soldaten an der Front den eigenen Verbrauch an Gütern aller Art einzuschränken. Um alle Kräfte in der Wirtschaft darauf ausrichten zu können, daß unsere Wehrmacht mit den erforderlichen kriegswichtigen Gütern versorgt wird, muß jeder nicht unbedingt notwendige Kauf in der Heimat für später zurückgestellt werden. Gleichzeitig ist es aber von großer Wichtigkeit, daß das Geld, das durch Vermeidung nicht unbedingt notwendiger Käufe nicht ausgegeben werden kann, der Gemeinschaft nutzbar bleibt, indem es zur Sparkasse gebracht und nicht nutzlos zu Hause liegen gelassen wird. Die Notwendigkeit des richtigen Sparens sieht jeder Arbeitskamerad wohl sicherlich ein. Nun hat aber die Erfahrung gelehrt, daß die leichteste und erfolgreichste Sparmethode darin besteht, unmittelbar vom Arbeitseinkommen Rücklagen zu machen. Hierauf baut sich auch die Aktion des eisernen Sparens auf. Bedeutende Vorteile bieten aber noch einen besonderen Anreiz für diese Sparform: Der „eiserne“ gesparte Betrag ist frei von Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen. Was dies bedeutet, mag ein Beispiel zeigen: Läßt sich ein Lohn- oder Gehaltsempfänger der Steuergruppe I mit 300 RM. Monatsgehalt 26 RM. auf sein Eisernes Sparkonto überweisen, so vermindert sich der Betrag, der bar an ihn ausgezahlt wird, nur um etwa 15 RM. Um welche Beträge sich die Lohnsteuerabzüge bei einem monatlichen Sparbetrag von 26 RM. je nach Höhe des Einkommens und der Steuergruppe ermäßigen, mag folgende Aufstellung noch deutlicher zeigen:

Monatsbruttoeinkommen	Ledig St.-Gr. I	Verheiratet				
		o. Kind St.-Gr. II	St.-Gr. III	m. 1 Kind St.-Gr. IV	m. 2 Kind St.-Gr. IV	m. 3 Kind St.-Gr. IV
		RM.	RM.	RM.	RM.	RM.
100,—	1,50	0,70	steuerfrei	steuerfrei	steuerfrei	steuerfrei
150,—	3,70	3,10	2,10	1,30	steuerfrei	steuerfrei
200,—	5,20	3,90	2,30	2,10	1,80	0,20
250,—	8,10	5,40	3,60	3,40	2,60	2,30
300,—	10,40	8,30	6,50	4,10	3,40	2,30
350,—	10,40	8,—	5,70	4,10	3,40	2,60
400,—	7,30	5,70	4,70	3,20	2,90	1,50
u.ä.						

Außerdem tritt natürlich noch eine Ermäßigung bei den Sozialversicherungsbeiträgen ein. Jeder Lohn- und Gehaltsempfänger, der die deutsche Volksgenossenschaft besitzt, kann sich an der Sparaktion beteiligen und es ist ihm auch

sehr leicht gemacht, „Eiserner Sparer“ zu werden. Es genügt ein Antrag des Arbeitnehmers an seinen Betriebsführer, ihm bei der öffentlichen Sparkasse ein „Eisernes Sparkonto“ eröffnen zu lassen und eine bestimmte Spar-Rate vom Arbeitseinkommen regelmäßig einzubehalten. Anträge auf Überweisung auf „Eiserne Sparkonten“, die weiterhin noch laufend gemacht werden können, dürfen allerdings bei monatlicher Lohnabrechnung nur auf 13 oder 26 RM. monatlich lauten. Bei Mehrarbeit, Sonntagsarbeit, Nachtarbeit oder Akkordarbeit ist eine Erhöhung der Spar-Rate um die Hälfte gestattet, wobei jedoch als Höchstgrenzen der Sparbeträge 39 RM. monatlich festgesetzt sind. Erwähnt sei schließlich noch, daß auch Weihnachtsgeldungen zur Hälfte oder voll eingezahlt werden konnten.

Besonders interessieren werden nun noch die für das „Eiserne Sparen“ festgesetzten Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen. Die Verzinsung erfolgt nach dem Höchstzinsfuß für Spareinlagen mit zwölfmonatiger Kündigungsfrist (zur Zeit $3\frac{1}{4}$ Prozent). Ueber die aufgelaufenen Zinsen kann nach Gutsherz frei verfügt werden. Erst nach Beendigung des Krieges können die Sparguthaben mit einer Frist von zwölf Monaten gekündigt werden. In besonderen Fällen besteht jedoch die Möglichkeit früherer Rückzahlung.

Die Bordrude für die Sparettklärung sind für die Gefolgschaftsmitglieder der Thyssenhütte bei der in unserem Hauptverwaltungsgebäude eingerichteten Zweigstelle der Städtischen Sparkasse erhältlich, ferner für die Gefolgschaftsmitglieder der übrigen Werke bei den Lohnbuchhaltungen dieser Werke. Erinnert sei weiterhin noch daran, daß auf den Sparettklärungen unbedingt die Stamm-Nr. bzw. Gehalts-Nr. zu vermerken ist.

Wer noch weitere Einzelheiten über das „Eiserne Sparen“ erfahren möchte, dem geben die in allen Stadtbezirken bestehenden Zweigstellen der Städtischen Sparkasse gern nähere Auskünfte. Die Gefolgschaftsmitglieder der Thyssenhütte wenden sich dabei zweckmäßig an die in unserem Hauptverwaltungsgebäude eingerichtete Zweigstelle.



Weihnachten im Winterwald

Aufn.: Schreiber

Unsere Sänger im Dienste des WSW.

Eine wohlgelungene Morgenveranstaltung
des Stahlwerkes MGB. „Froh Sinn“

Der Stahlwerker MGB. „Froh Sinn“, Hütte Ruhrort-Meiderich, hatte kürzlich zu einer Morgenveranstaltung in die Meidericher „Schauburg“, die den Sängern kostenlos zur Verfügung gestellt worden war, eingeladen. Da der Reinertrag der Veranstaltung dem WSW. überwiesen wurde, ist es besonders erfreulich, daß die Freunde des Vereins in so stattlicher Anzahl der Einladung der Sänger gefolgt waren. Unter den zahlreichen Gästen, denen Vereinsführer Schmitt herzlichen Willkommensgruß entbot, bemerkte man u. a. auch Verwundete und eine Anzahl Soldaten, die gerade in unserer Stadt zu Besuch weilten. Ihnen sollten in erster Linie einige frohe und genussreiche Stunden bereitet werden. Dies ist den Sängern auch wohl restlos mit ihrer reichhaltigen und abwechslungsreichen Vortragsfolge gelungen. Unter der Leitung von E. Böhle boten sie Werke von Nagler, Speidel, Rische und Strauß, deren Wiedergabe ihnen mit bemerkenswerter Sauberkeit und Musikalität zur vollen Zufriedenheit ihrer dankbaren Zuhörerschaft gelang. Besonderen Anklang fanden die beiden Volksweisen „Röslein im Maienblühn“ und „Schwarzbraun ist die Haselnuß“. An der reichhaltigen Vortragsfolge waren aber auch der verstärkte Musikzug der Hütte Ruhrort-Meiderich (Leitung Kapellmeister Otto Feucht) mit wohl gelungenen Märschen und immer wieder gerne gehörten Werken von Joh. Strauß, ferner Keulenschwingerinnen und eine Barrenriege der Betriebsportgemeinschaft der Hütte Ruhrort-Meiderich mit einigen prächtigen Darbietungen und nicht zuletzt die Sopranistin Alexandra Gilles beteiligt. Die in Ausbildung befindliche Sängerin stellte ihren noch entwicklungsfähigen, aber bereits recht umfangreichen und vor allem sehr wohlklingenden Sopran mit dem Wilja-Lied von Lehár und „Du sollst der Kaiser meiner Seele sein“ von Stolz überzeugend unter Beweis. Besondere Erwähnung verdient noch der gemeinsame von Chor und Orchester unter der Stabführung von E. Böhle vorgetragene Walzer „An der schönen blauen Donau“. — Allen Beteiligten dankte die ansehnliche Zuhörerschaft mit überaus herzlichem Beifall für die schönen Stunden.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Dietrich (Sch.)
Rechtzeitig wird ein Tannenbaum zum Weihnachtsfest sichergestellt

Erfolgreicher Volksliederabend des MGB. August Thyssen-Hütte

Mit einer auserlesenen Vortragsfolge erfreute kürzlich der MGB. August Thyssen-Hütte einen sehr zahlreichen Zuhörerkreis im Saale des Bruckhausen-Thyssen-Kasinos. Auch die Sänger der Thyssen-Hütte stellten den Reinertrag ihrer Veranstaltung dem WSW. zur Verfügung. Für Hamburgs Musikfreunde bedeutete das Konzert einen in diesem Ortsteil seltenen musikalischen Genuß. Es war nämlich nicht nur für ein mit feinstem Geschmack zusammengestelltes Programm gesorgt worden, sondern auch bezüglich der Gestaltung der einzelnen Darbietungen wurde durchweg Vorzügliches geboten. Unter der umsichtigen und straffen Leitung von Willy Sendt brachte der Chor ausschließlich Volkslieder zu Gehör, deren tief empfundener Stimmungsgehalt gerade heute so recht den Gefühlen des deutschen Menschen entspricht. Kein Wunder, daß das Publikum begeistert dem Gesang auf der Bühne folgte und durch stärksten Beifall den Sängern und ihrem musikalischen Führer immer wieder herzlichen Dank bezeugte.

Wie bereits gesagt, hatte sich der Chor trotz aller durch die Zeit bedingter Schwierigkeiten sehr viel Mühe gegeben, seinen Gästen ungetrübte Freude zu bereiten. Die durch Einberufungen entstandenen Lücken machten sich für den Zuhörer, der den Chor der Thyssen-Hütte schon seit vielen Jahren kennt, kaum bemerkbar. Zart und innig erklang als Auftakt „Minnelied“ (Satz: Clemens Schreiber) und anschließend ein Madrigal (Satz: Willy Sendt). Weiterhin kamen im ersten Teil der Veranstaltung zu Gehör: „Ich fahre dahin“ (Satz: Heinrich Bungart), „Nennchen von Tharau“ (Friedrich Silcher), „Schönster Abendstern“ (Satz: Franz Ludwig) und „Im schönsten Wiesengrunde“ (Satz: Karl Kämpf). Tief und echt empfunden erklangen auch diese Lieder, die mit zu den schönsten aus unserem reichen Volksliederschatz gezählt werden können. Die Sänger bewiesen mit ihren Darbietungen, daß sie den stillen Zauber, der gerade von unseren Volksliedern ausstrahlt, voll und ganz wirksam zu machen verstehen. — Nicht minder ansprechend als der erste war auch der zweite, mehr auf eine fröhlichere Note abgestimmte Teil der Veranstaltung. „Schwäbisches Tanzlied“ und „Führmannslied“ (beides im Satz von Walter Moldenhauer) bildeten die Einführung. Flott und scharf im Rhythmus folgten „Es leben die Soldaten“ (Satz: Willy Sendt) und „Abmarsch“ (Satz: Jakob Christ). Den mit stürmischem Beifall quittierten Abschluß des Konzertes bildeten „Mädel ruf...“ (Satz: Richard Plöckner) und „Schwarzbraun ist die Haselnuß“ (Satz: Quirin Rische). Abschließend muß man wirklich anerkennen, daß sich die Sänger der Thyssen-Hütte mit all ihren Darbietungen wieder einmal so recht in die Herzen ihrer zahlreichen Freunde hineingefunden haben.

Eine wertvolle Bereicherung der Vortragsfolge bildeten die von Willy Sendt (Klavier), Martha Sendt-Kuhn (Violine), Liesel Mantels (Violine) und Helene Plöck (Cello) in harmonischem Zusammenpiel zu Gehör gebrachten Darbietungen: Triosonate D-Dur (Andante-Allegro) von Giuseppe Tartini, Largo aus dem Concerto grosso Nr. 8 von Arcangelo Corelli, Allegro aus der Sonate E-Moll von Händel und die Hamburgische Tafelmusik von Gerhard Maack. Das Quartett erfreute seine Zuhörer mit reifer Kunst, die über gekonnte Technik hinaus auch dem inneren Gehalt eines Werkes in vollem Umfange gerecht wird. Überaus herzlicher Beifall war hierfür die verdiente, gerechte Anerkennung.

Theo Meester



Aufnahme: Mauritius (Päpler)

Die Rauhreifpracht erstrahlt in der Morgensonne

Aus der Jahresarbeit unserer Betriebs-sportgemeinschaften

BSG. Thyssenhütte

Rückblick auf die Leichtathletiksaison — Frauenturnen — Boxen

Obwohl die meisten, ja fast alle wettkampfreifen Leichtathleten an der Front stehen oder zur Marine eingezogen sind, haben die alten, in der Heimat verbliebenen Mitglieder der Abteilung zusammen mit dem männlichen und weiblichen Nachwuchs ein den Umständen nach recht erfolgreiches Jahr hinter sich. Das ist hauptsächlich der unermüdlichen Arbeit des Abteilungsleiters Haas und seiner Mitarbeiter Mellinghoff und Piotrowski zu danken.

Von den Leichtathletischen Veranstaltungen, an denen wir teilnahmen, können nur die wichtigsten erwähnt werden. Am diesjährigen Waldlauf des Kreises in Duisburg am 23. Februar 1941 nahmen fünf Läufer unserer BSG. teil, von denen in der Altersklasse Mellinghoff den zweiten Platz und Haas den vierten Platz belegten. Beim Bereichswaldlauf am 23. März 1941



Aufn.: Betriebssportgemeinschaft Thyssenhütte
Junge, eifrige Sportler der Thyssenhütte

wurden wir mit unserer Mannschaft 1. Sieger. Am 11. Mai 1941 beteiligte sich Münch mit gutem Erfolg am 1500-Meter-Lauf sowie Mellinghoff, Piotrowski und Meyer am Dreikampf gelegentlich der Bahneröffnung in Duisburg. Am 25. Mai 1941 entsandten wir eine starke Mannschaft zum Leichtathletikturnier in Duisburg, bei dem Münch den 1500-Meter-Lauf gewann, Peters einen sauberen Weitsprung von 6,20 Meter hinlegte; in dieser Konkurrenz für Frauen wurde Frä. Kehrbaum mit 4,76 Meter zweite Siegerin und Frä. Schük belegte den sechsten Platz. Im Dreikampf belegten Frä. Kehrbaum und Mellinghoff je den dritten Platz und Peters den sechsten Platz. Am Mehrkampfturnier in Duisburg am 27. Juli 1941 nahmen wir mit der Mannschaft: Frä. Kehrbaum, Frä. Schük, Mellinghoff, Peters, Münch, Piotrowski und Haas teil. Bei den Kampfsportturnieren in Radevormwald belegten Peters und Meyer je den fünften bzw. den sechsten Platz. Beim Kaiserbergfest am 31. August 1941 wurde Meyer dritter Sieger im Dreikampf und Mellinghoff 11. Sieger. In der Jugendklasse wurde Peters vierter und Münch achter Sieger. Am 7. September 1941 wurde beim Barmer Waldfest Meyer vierter, Peters sechster und Münch erster Sieger. Bei den Frauen belegten Frä. Kehrbaum den dritten und Frä. Schük den 13. Platz. An dem von Röß. ausgeschriebenen Sportwartelehrgang nahmen Haas, Mellinghoff und Piotrowski teil.

Diese Erfolge sind die Frucht fleißigen und regelmäßigen Trainings. An 46 Übungsabenden nahmen insgesamt 964 Mitglieder teil, das ist durchschnittlich 21 Teilnehmer je Abend. Während im Sommer auf unserer schönen August Thyssen-Kampfbahn trainiert wird, finden in den Wintermonaten die Übungsstunden der Leichtathleten jeden Mittwoch ab 18 Uhr in der Turnhalle der Thyssenschule, Schulstraße, statt. Jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr findet ein Gemeinschaftstraining der Hamborner Vereine auf dem Sportplatz der BSG. Bergbau Hamborn statt, an dem wir alle Aktiven teilnehmen bitten.

Wir nahmen in diesem Jahre mit zwei Mannschaften, einer Damen- und einer Herrenmannschaft, an dem Sportgruppenwettbewerb teil. Wenn auch die Leistungen wegen der schwierigen Übungsmöglichkeiten noch nicht zum Gaudium gelangten, so errang die Herrenmannschaft hinter der BSG. Bergbau Hamborn mit sehr knappem Abstand den zweiten Platz und damit einen Achtungserfolg. Die Damenmannschaft belegte in ihrer Gruppe unter sehr starker Konkurrenz den vierten Platz. Ueberhaupt hat sich die Damenabteilung seit ihrer Gründung vor ungefähr einem Jahr sehr gut entwickelt. Sie stellte auch eine Mannschaft für die von der BSG. Ruhrort-Meiderich ausgeschriebenen Schwimmkonkurrenzen, wobei unter der umsichtigen Leitung von Frä. Böh der erste Preis in der Damenbrusttafel und im Korbballspiel errungen wurde.

Die erfolgreichste Abteilung ist unsere Boxabteilung, über deren Kämpfe und Veranstaltungen an dieser Stelle laufend berichtet worden ist. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß sie heute eine der besten Deutschlands ist, obwohl nicht weniger als zwölf ihrer Meistkämpfer Soldaten sind. Trotzdem kann sie dank der sorgfältigen Pflege eines uner schöp flich scheinenden Nachwuchses, durch die unermüdliche Arbeit von Jan Knüf ermann und Jan Michels, wozu wir heute auch Nowik als Sportlehrer an unserer Werkschule zählen müssen, aus eigenen Kräften eine erstklassige Kampftaifel stellen. Das hat der letzte, ausgezeichnete gelungene Kampf am 23. November 1941 gegen den Bonner Boxklub bewiesen, der sich durch einige gute Leute, wie den deutschen Jugendmeister Birnich, verstärkt hatte. In den Jugendkämpfen schlug der immer besser werdende Kändler seinen Gegner Hövel nach hartem Kampf in der dritten Runde i.o. Unser Broczka machte mit Döken seinen ersten Kampf und ersten Sieg

nach Punkten. Broczka ist gut veranlagt, und wenn er dem Beispiel seines Kameraden in der charakterlichen Haltung und Lebensführung folgt, werden größere Erfolge nicht ausbleiben können. Unsere beiden bewährten Jugendboxer Koll und Lenz schlugen erwartungsgemäß ihre Gegner Koch und Koll nach Punkten. Daß unser stärkster Jugendlicher Bollender im Halbschwergewicht einen so tapferen und rasanten Gegner in Döring finden würde, den er sich in der ersten Runde nur mit Ausbleitung aller Kräfte vom Leibe halten konnte, hatten die wenigsten erwartet. Dank seiner besseren Reichweite gelang Bollender aber der Sieg, nachdem sein Gegner mehrere Male zu Boden mußte. Bei den Seniorenkämpfen stieß Stephan II auf einen ihm an Erfahrung und an Technik überlegenen Gegner. Der Sieg seines Gegners Hürten stand schon nach dem ersten Schlagwechsel fest, so daß Stephan aus dem Ring genommen werden mußte. Dagegen lieferte Nowik gegen seinen großen Gegner Birnich im Weltergewicht einen bravourösen Kampf, der für alle Borkenner eine Delikatesse war. Kläffische Konterschläge Birnichts wechselten mit blitzartig geschlagenen rechten und linken Haken des ausgezeichneten in Form befindlichen Nowik. Am Schluß hatte der Kölner ein kleines Plus an Punkten dank seiner größeren Reichweite und Genauigkeit. Müller II, der Mittelgewicht hat, trat gegen den routinierten Schwergewichtler Röderstein, den ehemaligen Berufsböxer, an und verlor in der zweiten Runde durch i.o. nur deshalb, weil er in der ersten Runde, in der Röderstein bis 9 zu Boden ging, nicht beherzt genug nachsetzte. Einen Sturm der Begeisterung riefen aber die beiden Kämpfe von Leo Hillers hervor. Nachdem er den in seiner Gewichtsklasse ihm entgegengetretenen Brädel in der dritten Runde durch einen genauen Leberhaken für die Zeit zu Boden geschickt hatte, trat er für den in Urlaub befindlichen, aber in letzter Minute verhinderten Tabele zu einem zweiten Kampf gegen den 20 Pfund schwereren Barthelemes an. Aber schon in der ersten Runde riß ein fürchterlicher Schwinger auf die Halsschlagader den Koloß wie einen Baum um. Damit krönte Hillers nicht nur den sportlichen Erfolg des Abends, sondern auch sein eigenes uneigennütziges Verhalten, das den Jüngeren ein unvergeßliches Beispiel für Kameradschaft und Vereinstreue bleiben wird. In seiner heutigen Verfassung hat Hillers in Deutschland nicht viele Gegner zu fürchten. Ein Kampf Hillers gegen Vepper würde z. B. erst mit dem Schlusssieg entschieden sein.

In diesem Jahre erwarben das Sportabzeichen in Gold drei Herren, in Silber drei Herren und eine Dame, in Bronze 35 Herren und sieben Damen. Das Reichsjugendabzeichen erwarben 21 Jugendliche.

Dr. Klein, Betriebs-sportwart

Betriebs-sportgemeinschaft Hütte Ruhrort-Meiderich

Die Betriebs-sportgemeinschaft Hütte Ruhrort-Meiderich hat das Geschäftsjahr 1940/41 mit 2645 Mitgliedern begonnen. Trotz des Krieges war es möglich, den sportlichen Betrieb in allen Abteilungen aufrecht zu erhalten bzw. zu steigern.

Fußballabteilung: Trotzdem die Aufrechterhaltung des Spielbetriebes durch weitere Einberufungen erschwert war, gelang es der Abteilung, in ihrer Meisterschaftsklasse die 3. Stelle zu erreichen. Einen großen Erfolg hatte sie in der Stadtmeisterschaft zu verzeichnen. Hier gelang es ihr, in ganz Groß-Duisburg hinter Duisburg 48/99 und Hamborn 07 die 3. Stelle zu belegen.

Jugendabteilung: Die Jugendabteilung begann das Geschäftsjahr mit fünf Mannschaften, wovon die B1-Mannschaft die Meisterschaft errang. Alle fünf Mannschaften konnten das ganze Jahr über beschäftigt werden.

Handballabteilung: Da der größte Teil der Handballspieler zur Wehrmacht eingezogen ist, konnte diese Abteilung nicht an der Meisterschaft teilnehmen. Sie erledigte nur Gesellschaftsspiele.

Boxabteilung: Die Boxabteilung hält ihren Übungsbetrieb aufrecht. Zu den Bereichsmeisterschaftskämpfen hatten sich drei Sportskameraden die Berechtigung erkämpft und zwar Taczowski, Galas und Demkowski. Taczowski wurde Bereichsmeister in seiner Klasse und nahm an den Endkämpfen um die Deutsche Meisterschaft im Februar in Breslau teil.

Turn- und Leichtathletikabteilung: Der Betrieb in dieser Abteilung hat einen regen Aufschwung genommen. Der Übungsbetrieb steigerte



Durch Sport zur Leistungsfähigkeit
Aufn.: Schmidt jun.

Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Adolf Kropf. Eine Tochter: Friedrich Berger. — Frechwert: Ehebeschließungen: Eduard Strödel. Geburten: Eine Tochter: Richard Hubert. — Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Theophil Mazuch. Sterbefälle: Tochter von Theophil Mazuch. — Maschinenbetrieb: Ehebeschließungen: Janas Staijal. Geburten: Ein Sohn: Johann Heinrich, Franz Switala. Sterbefälle: Tochter von Karl Seinfühler. — Hochtöfen: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Bollmann. Sterbefälle: Ehefrau von Franz Wajchal. — Hauptwerkstatt: Ehebeschließungen: Heinrich Stempel, Ewald Wönnemann.

Niederrheinische Hütte

Walzwerk: Ehebeschließungen: Antonie Daermann. Geburten: Eine Tochter: Thomas Glomiti, Herbert Deutges, Wilhelm Weberskirch, Gustav Jungblut. Sterbefälle: Sohn von Wilhelm Adermann. Tochter von Viktor Miadowicz. — Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Haas. Eine Tochter: Wilhelm Kuntel, Wilhelm Hoffmann. Sterbefälle: Sohn von Theodor Tebed. — Eisenlohnstr.: Werkstatte: Geburten: Ein Sohn: Franz Katvoort. — Hochtöfen: Geburten: Ein Sohn: Gregor Schneider, Karl Seidler. — Maschinenbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Ewald Hedmann. Sterbefälle: Tochter von Paul Kleinwegen. — Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: Franz Dollauer. — Mech. Werkstatt: Sterbefälle: Ehefrau von Friedrich Burghardt. — Hütte Dülken: Ehebeschließungen: Franz Janulich, Erik Wohlfert. Geburten: Eine Tochter: Erich Lehmann.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Anton Dschinger.



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starben den Heldentod für Führer und Reich:

Gefreiter Wladislaus Mathaszezyt

Schlackenlader im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte
gefallen im Juli 1941
im Alter von 29 Jahren

Unteroffizier Louis Rodden

Hilfsarbeiter in der Schlackemühle der Thyssenhütte
gefallen im September 1941 auf der Insel Osel
im Alter von 29 Jahren

Oberschütze Martin Bertram

Rollgangführer im Walzwerk I der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 33 Jahren

Soldat Dietrich Wieland

Chargierer im Walzwerk I der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 30 Jahren

Schütze Johannes Born

Sortierer im Blechwalzwerk der Thyssenhütte
gefallen im November 1941
im Alter von 20 Jahren

Soldat Gerhard Nieger

Hilfsarbeiter im Blechwalzwerk der Thyssenhütte
gefallen im November 1941
im Alter von 20 Jahren

Obergefreiter Franz Bre

Transportarbeiter in der Hochofenwerkstatt der Thyssenhütte
gefallen im November 1941
im Alter von 27 Jahren

Obergefreiter Paul Ossowski

Seilspleißer im Elektrobetrieb I der Thyssenhütte
gefallen im September 1941
im Alter von 26 Jahren

Schütze Adalbert Polakowski

Maurer in der Bauabteilung der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von fast 20 Jahren

Gefreiter Gerhard Hoffmann

Bahnarbeiter im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 28 Jahren

Soldat Robert Marhofer

Rangierer im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 27 Jahren

Schütze Wilhelm Riestroy

Rangierer im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 23 Jahren

Gefreiter Max Fuchs

Feuermann in der Eisenbahnwerkstatt der Thyssenhütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 28 Jahren

Gefreiter Arnold Rodewydt

Hilfsschmelzer im Hochofenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 27 Jahren

Soldat Karl Wiegandt

Betriebsmonteur im Elektrobetrieb der Niederrheinischen Hütte
gefallen im Oktober 1941
im Alter von 25 Jahren

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte A.-G.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Gustav Herking

Oberingenieur im Elektrobetrieb Hochtöfen Hüttenbetrieb
† am 12. November 1941 nach dreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 60 Jahren

Johann Bademacher

Laborant im Chem. Laboratorium der Thyssenhütte
† am 12. November 1941 nach zwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 55 Jahren

Gerhard Reutamp

ehemaliger Laborant im Chem. Laboratorium der Hütte Ruhrort-Meiderich
seit 1. Januar 1931 nach siebenunddreißigjähr. Tätigkeit im Ruhestand
† am 17. November 1941 im Alter von 72 Jahren

Gustav Neumann

Betriebsassistent in der Abt. Eisenbahn der Thyssenhütte
† am 24. November 1941 nach fünfundsiebzigjähriger Tätigkeit
im Alter von 61 Jahren

Rudolf Brand

Oberingenieur der Abteilung Häfen
† am 25. November 1941 nach einundzwanzigjähriger Tätigkeit
im Alter von 55 Jahren

Wilhelm Hohl

Meister im Elektrobetrieb I der Thyssenhütte
† am 27. November 1941 nach siebenundzwanzigjähriger Tätigkeit
im Alter von 50 Jahren

Franz Hoppelshäuser

Büroangestellter im Chem. Laboratorium der Hütte Ruhrort-Meiderich
tödtlich verunglückt am 28. November 1941 nach achtjähriger Tätigkeit
im Alter von 40 Jahren

Franz Büden

ehemaliger Meister in der Zurichtung I der Thyssenhütte
seit 1. Juli 1938 nach dreißigjähriger Tätigkeit im Ruhestand
† am 29. November 1941 im Alter von 69 Jahren

Franz Alfonsjinsti

Steinpreßer im Thomaswerk der Thyssenhütte
† am 24. November 1941 nach siebenunddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 62 Jahren

Thomas Misdzioł

Kotillenmann im Martinwerk II der Thyssenhütte
† am 20. November 1941 nach einundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 49 Jahren

Franz Ruhste

Schlosser im Elektrobetrieb I der Thyssenhütte
† am 11. November 1941 nach neunzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 64 Jahren

Heinrich Krißat

Magazinarbeiter im Elektr. Hauptmagazin der Thyssenhütte
† am 26. November 1941 nach einundvierzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 64 Jahren

Johann von der Leden

Modellschreiner in der Bauabteilung der Hütte Ruhrort-Meiderich
† am 25. September 1941 nach neununddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 63 Jahren

Josef Hilland

Maurer in der Bauabteilung der Hütte Ruhrort-Meiderich
† am 12. August 1941 nach dreijähriger Dienstzeit
im Alter von 59 Jahren

Robert Krämer

Elektr.-Vorarbeiter im Elektrobetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich
† am 5. November 1941 nach vierundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 41 Jahren

Ludwig Engelen

Schlosser im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich
† am 16. November 1941 nach dreizehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 57 Jahren

Johann Leppert

Bauhilfsarbeiter in der Bauabteilung der Niederrheinischen Hütte
† am 3. November 1941 nach dreiundzwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 46 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Wiede: Zwei Zimmer in Duisburg-Rahlerfeld.

Sude: Zwei bis drei Zimmer in Hamborn oder Umgebung.

Zu erfragen: Wilhelm Frinrup, Duisburg, Ruhrorter Straße 135.

Wiede: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, Nähe Thyssenhütte, Tor I.

Sude: Zwei-Zimmer-Wohnung in Duisburg.

Mar Kiegler, Duisburg-Laar, Schiffstr. 11, 2. Etage.